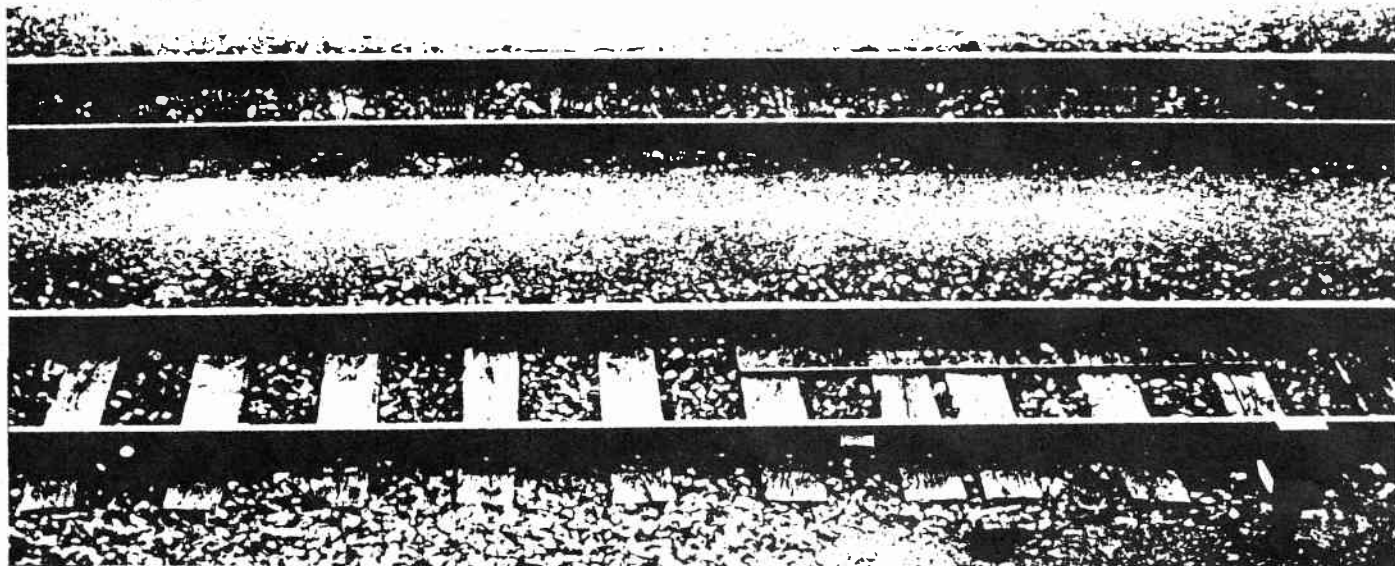


# BARRIERE



Zeitung der Politischen Arbeitsgruppe Risch

GLEIS 3

Frühling 1990

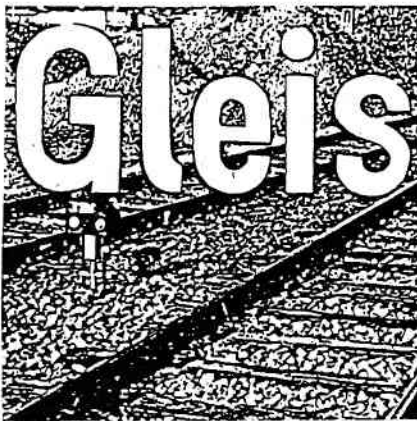
Nr. 3

Preis Fr. 2.--



Sorgen mit der Entsorgung	2
Ost-West Verbindung Zug- Baar	3
Kein Aprilscherz	4
Fremde als Freunde	5
Ein Asylbewerber aus Pakistan	6
Entwicklung braucht Entschuldung	7
Was uns kaum gesagt wurde	8
Unsere Welt	8
Interview mit einem Rotkreuzer	9
Nicht vergessen!	10/11
Das dicke Ende	12

Politische Arbeitsgruppe Risch



### Impressum

Barriere Nr. 3

Rotkreuz, Frühling 1990

Auflage: 400

Herausgeber:

© Vorstand GLEIS 3

Adresse

für LeserInnenmeinungen und Anregungen:  
Politische Arbeitsgruppe Risch GLEIS 3  
6343 Rotkreuz

Spendenkonto:

Raiffeisenbank Rotkreuz

PC 60-5726-6, Konto GLEIS 3

## Sorgen mit der Entsorgung

“Rotkreuz ist ein möglicher Standort für eine regionale Kehrichtverbrennungsanlage”. So sieht es Baudirektor Twerenbold und seine Experten. Und tapfer stellen sich unsere Gemeindeväter ihm und seinem Ansinnen in den Weg: “Nein, wir sind nicht einverstanden, dass Rotkreuz neben Cham, Perlen und Küssnacht als vierter möglicher Standort geprüft wird!”

Und sie können damit ziemlich sicher sein, dass die Bevölkerung von Risch/Rotkreuz hinter ihnen steht. Wer will denn schon eine Kehrichtverbrennungsanlage und dann noch direkt vor der Nase! Wohl niemand. Solange der Güsel schön sauberlich nach Winterthur abtransportiert werden konnte, war unser Schlaf des Gerechten ungestört, aber jetzt..... Plötzlich wird die ideale Verkehrslage von Rotkreuz nicht nur von Industriebetrieben entdeckt, sondern auch von den kantonalen Entsorgern der Inner-schweiz. Und schon gehen die “Probebohrungen” los. Unser Gemeinderat reagiert mit Beton. Doch dieses “Njet” aus dem Rotkreuzer Rathaus kann unseren aufrechten Baudirektor und seine Getreuen nicht ab-

schrecken und prompt kommt die Retourkutsche: der Vorwurf der Sankt Florians-Politik, wie wenn wir Rischer nicht schon genug hätten mit unserer Deponie Alznach und überhaupt...! Trotzdem werden die Abklärungen weiter gehen. Die Experten werden versuchen, möglichst objektive Kriterien für einen möglichen Standort zu finden: Verkehrslage, Geleiseanschluss, Nähe zu Wohnquartieren, Landschaftsschutz, Abnahme der anfallenden Wärmeenergie, usw.

Dass in Rotkreuz kein Industriebetrieb wie die Papierfabriken in Cham oder Perlen angesiedelt ist, welche die anfallende Energie für ihre Produktionsprozesse das ganze Jahr hindurch abnehmen könnte, hat der Rischer Gemeinderat sicher mit Recht angeführt. Die Behörden und vor allem die betroffene Bevölkerung in der Nähe der anderen Standorte werden bestimmt ähnlich gewichtige Argumente gegen die Kehrichtverbrennungsanlage finden.

Ein schwieriger Prozess ist eingeläutet. Sicher ist heute nur noch eines: Das Kehrichtproblem lässt sich nicht in Luft auflösen.

Urs Hausherr

Kantonale Abstimmung 1. April:**Projektierung Ost-West-  
Verbindung Zug - Baar**

Offiziell geht es bei dieser Abstimmung "nur" um einen Projektierungskredit von 9.5 Millionen. Dieser dürfte aber im Endeffekt ein Bauvolumen von mindestens 500 Millionen Franken auslösen, denn soviel dürfte nach den heutigen Schätzungen in und um Zug an Strassen verbaut werden, wenn der Verkehr nach den Vorstellungen von Stadt- und Regierungsrat saniert würde.

Wir lehnen den Projektierungskredit aus folgenden Gründen ab:

- Die Verkehrsprobleme Zugs entstehen zum grössten Teil durch **Ziel- und Quellverkehr**. Der Durchgangsverkehr (z.B. Aegerital - Cham, Baar - Walchwil) ist verhältnismässig klein. Eine Umfahrungsstrasse kann daher die Probleme nicht lösen.
- Zahlreiche Anschlüsse auf engem Raum bestätigen die Vermutung, dass die "Umfahrungsstrasse" in Wirklichkeit eher als **Shopping-Zubringer** dienen soll.
- Die Ost-West-Verbindung wird schlussendlich nur kleine Bereiche der Innenstadt entlasten (Postplatz/Kolinplatz). Massive Mehrbelastungen bringt sie den dichtbesiedelten Wohnquartieren **Bleichmatt, Lauried, Göbli, Guthirt und Herti**.
- Mit dem Schlagwort eines verkehrsfreien Zentrums wird der Bevölkerung Sand in die Augen gestreut; mit all den geplanten Parkhäusern im Zentrum (Metalli II und III, Vorstadt, Gugli, usw.) kann nur ein ganz kleiner Teil des Stadtzentrums verkehrsfrei werden.
- Das Abgasproblem bleibt ungelöst. Niemand will sagen, wo die Abluftkamine ins Freie führen.
- Bis jetzt ist der Kanton Zug den eidgenössischen Vorschriften betreffend Luftreinhalteverordnung nicht nachgekommen. Seit den systematischen Messungen wissen wir, dass die Luftverschmutzung in unserem Kanton weite Flächen erfasst, und dass sie sich nicht auf einige exponierte Stellen beschränkt. Eine blosse Verlagerung von Giftquellen ist daher keine Lösung.
- Entgegen dem Anschein in der Vorlage beansprucht die vorliegende Version noch mehr Kulturland und Naherholungsgebiete als die abgelehnte Gutschrankabfahrt.
- Der allgemeine Verkehrszuwachs in der Stadt Zug wird sich auf den ganzen Kanton negativ auswirken: Es entstehen Sachzwänge für weitere Strassenbauten. Die ganze Struktur unseres Kantons orientiert sich dann noch stärker nach der Hauptstadt, während die Aussengemeinden zu Schlaforten verkommen.
- Die verantwortlichen Planer sind bis jetzt zu einseitig vorgegangen. Vorschläge, die den Verkehr als ganzes vermindern, sind bis jetzt überhaupt nicht ernsthaft geprüft worden.

Wollen wir uns für all das noch verschulden? Für noch schlechtere Luft Hunderte von Millionen bezahlen? Der Ertrag der kantonalen Motorfahrzeugsteuer (ca. 20 Millionen Franken pro Jahr) würde nicht ausreichen, um die mutmassliche Bausumme zu verzinsen, geschweige denn zu amortisieren.

Joseph Bürgler

Für alle verkehrs- und lebensbewussten StimmbürgerInnen der Schweiz und des Kantons Zug ist der kommende 1. April ein wichtiger Abstimmungstermin: die 3 Kleeblattinitiativen, die Initiative "Stop dem Beton" auf eidgenössischer und der Planungskredit für die Ost-West-Verbindung in Zug auf kantonaler Ebene.

**Erhaltung der Lebensqualität, Schutz der Natur und Sorge um unsere Gesundheit sind**

**KEIN APRILSCHERZ.**

**Sie haben für uns Vorrang vor freier Fahrt und schnellen Autoverbindungen.**

**Darum:**

**Kantonale Abstimmung:**



**Referendum zum  
Projektierungskredit  
der Ost-West-Verbindung  
Baar - Zug**

**N E I N**

**Eidgenössische  
Abstimmungen:**

**Kleeblatt-Initiativen 3xJA**

**Initiative**

**"Stop dem Beton" JA**

## Die Fremden als unsere Freunde sehen.

In den letzten Monaten hat die Fremdenfeindlichkeit in der Schweiz beängstigend zugenommen. Verbale Angriffe, Sich-aus-dem-Weg-Gehen, Diskriminierung und offene Gewalt sind Formen, wie diese Fremdenfeindlichkeit vor allem gegen Asylbewerber - immer wieder in Erscheinung tritt. Fremdenfeindliche Parolen, Hetzjagden gegen Asylbewerber, Angriffe auf Asylbewerber-Unterkünfte oder ähnliches sind auf das Schärfste zu verurteilen. Es genügt nicht, sich davon nur zu distanzieren - nein, wir müssen entgegenwirken, bewusst machen, uns gegen jegliche Art von Rassismus auflehnen.

### Zunehmende Fremdenfeindlichkeit

Rassismus ist nicht unabdingbar Bestandteil des menschlichen Charakters (in der Antike z.B. kannte man keinen Rassismus). Er wird durch soziale Defizite verursacht. Unsere Gesellschaft, oberflächlich, konsumorientiert ist dialogunfähig geworden. Immer mehr Menschen gleiten durch das Netz unseres viel gerühmten Sozialsystems. Die Bevölkerung erfährt laufend Frustrationen (qualitativer und quantitativer Verlust an Lebensraum, Verschmutzung unserer Umwelt, Wohnungsnot, Stress etc.), welche notgedrungen Agressionen hervorrufen. Diese Agressionen werden dann am sozial Schwächeren abregiert - am Fremden, vor allem am Asylbewerber. Es entsteht ein Sündenbock-Mechanismus, welcher von den bürgerlichen Parteien noch gefördert wird. Sie brauchen für die Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre (Umwelt, Bodenpreise/Wohnungsnot, Drogenproblem etc), für welche sie ja zur Hauptsache verantwortlich sind, Schuldige und versuchen so,

das Scheitern ihrer Politik zu vertuschen. Hätten wir die Ausländer nicht, wären es die Fixer, Dienstverweigerer oder die Linken.

### Konflikte müssen nicht Rassismus als Ursache haben

Die Problematik der Fremdenfeindlichkeit liegt meines Erachtens nicht so sehr darin, dass fremde Menschen bei uns leben, sondern eher in der immer ungleichmässigeren Verteilung des Kapitals in der Schweiz und in der falschen Entwicklung unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Wir müssen wieder lernen, auf unsere Mitmenschen (Fremde und Schweizer) einzugehen und vor allem mit Konflikten besser umzugehen. Es ist bestimmt kein taugliches Mittel, Interessen- und Kulturkonflikte durch Hetzjagden, durch Abschieben der Verantwortung auf die Fremden oder durch eine Verschärfung des Asylgesetzes lösen zu wollen. Die reiche Schweiz, die ja bekanntlich sehr offen für Fluchtgelder (wovon wir alle ganz direkt profitieren) von dubiosen Machthabern und Diktatoren gerade aus bekannten Fluchtländern ist, darf sich nicht einfach aus der Verantwortung schleichen. Wir alle können und sollen dazu beitragen, die Flüchtlingsnot - weltweit, in der Schweiz und in unserer Gemeinde, zu lindern.

### Fluchtbewegungen verhindern

Das 20. Jahrhundert hat vorsichtig geschätzt rund 250 Millionen Flüchtlinge hervorgebracht. Gründe für diese Fluchtbewegungen waren und sind u.a. Kriege, politische, ethnische und religiöse Konflikte sowie ökonomische und ökologische Ursachen. Heute ist vor allem das Nord-Süd-Gefälle, d.h. die fortschreitende Verarmung der Menschen in den Entwicklungsländern, die Ursache für Millionen von Elendsflüchtlingen.

Um diese grenzüberschreitenden Flüchtlingsströme zu verhindern, muss mit politischen Mitteln auf die politischen Ursachen eingewirkt werden. Hierzu gehört in erster Linie die Schaffung von gesetzlichen Grundlagen zur Verhinderung von Fluchtgeldern, die Entschuldung der Dritten Welt (beachten Sie hierzu den Hinweis auf Seite 7), sinnvolle wirtschaftliche Massnahmen sowie eine Intensivierung der Entwicklungszusammenarbeit mit den armen Ländern. Es ist klar, dass wir auf diese erwähnten Massnahmen nicht direkt Einfluss nehmen können. Aber es ist unsere Pflicht, durch Ausnutzen aller demokratischen Mittel Druck auf unser Parlament auszuüben und sie so zum raschen Handeln zu bewegen.

#### **Auf den Fremden zugehen**

Wir alle können die Flüchtlingsnot in unserer nächsten Umgebung lindern helfen. Begegnen wir unseren fremden Mitmenschen offen und lassen wir sie an unserem gesellschaftlichen Leben teilhaben. Der direkte Kontakt zu den Fremden weitet unseren Blick auf die Welt, ihre Krisenherde und ihre Kulturen. Ein Lächeln, ein freundliches Wort steht uns doch besser an, als Abneigung und Verachtung.

**Josef Kaufmann**

### **Kurzes Gespräch mit einem Asylbewerber aus Pakistan**

**Herr Mahmood, bereitete es Ihnen grosse Mühe, sich mit den Lebensbedingungen in der Schweiz vertraut zu machen?**

*H. Mahmood:*

Es war für mich am Anfang schon ziemlich schwierig. Nebst den sprachlichen Problemen bereitete mir vor allem der höhere Stellenwert des Geldes und der Zeit Mühe. Aber die Betreuer haben mich gut unterstützt und mich jeweils auf zu erwartende Probleme hingewiesen.

**Wie erleben Sie Begegnungen mit Schweizerinnen und Schweizern?**

*H. Mahmood:*

Ausser mit den Betreuern in den Asylbewerber-Unterkünften habe ich privat wenig Kontakt mit Schweizerinnen und Schweizern. Ich spüre immer wieder, dass ich gemieden oder kritisch gemustert werde. Solche Situationen sind für mich jeweils sehr unangenehm und ich fühle mich dann auch unerwünscht. Am Arbeitsplatz hingegen bin ich gut integriert und werde auch akzeptiert. Bevor ich jedoch arbeiten durfte, war ich sehr einsam und isoliert.

Ganz allgemein glaube ich, dass die Frauen in der Schweiz offener und verständnisvoller gegenüber den Fremden sind als Männer.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

*H. Mahmood:*

Ich möchte von den Leuten akzeptiert werden so wie ich bin. Gerne würde ich auch die Kultur und die Menschen hier noch besser kennenlernen.

Mein grösster Wunsch ist es, bald wieder in mein Heimatland zurückzukehren. Denn obwohl es mir hier recht gut gefällt, habe ich grosse Sehnsucht nach meiner Familie.

**Josef Kaufmann**

## Entwicklung braucht Entschuldung.

**Unterstützen Sie eine gerechte Sache !**

1991 feiert die Eidgenossenschaft ihr 700-jähriges Bestehen. Verschiedene Hilfswerke fordern mit der Petition "Entwicklung braucht Entschuldung" die Schweiz auf, zum Jubiläum einen Beitrag zum Abbau des Schuldenberges in den ärmsten Entwicklungsländern zu leisten.

Die Verschuldung der Dritten Welt gefährdet Millionen von Menschen. Mindestens eine halbe Million Kinder im Alter unter fünf Jahren

sind 1988 an den Folgen der Schuldenkrise und der wachsenden Verarmung der Dritten Welt gestorben. Die armen Länder sind gezwungen, Schulden in Milliardenhöhe zurückzuzahlen. Die Folge davon ist, dass ihre eigene, dringend notwendige Entwicklung erstickt wird.

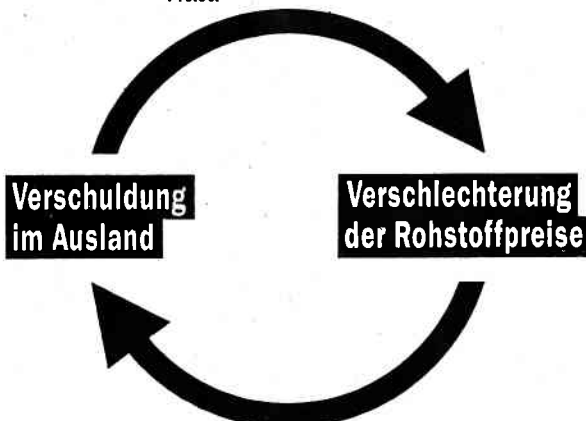
Aufgrund ihrer Weltmachtstellung als Finanzplatz ist die Schweiz an dieser Schuldenkrise erheblich mitschuldig und wir alle profitieren direkt von den oft ungerechten Wirtschaftsbeziehungen mit der Dritten Welt (z. B. Zerfall der Rohstoffpreise). Unseren grenzenlosen Wohlstand haben wir zu einem guten Teil auf Kosten der Menschen in den armen Ländern erreicht.

**Wir finden, es ist an der Zeit, etwas zurückzugeben.**

Bitte unterstützen Sie die Petition durch Ihre Unterschrift. Sammeln Sie mit dem beiliegenden Bogen Unterschriften in Familie und Freundeskreis. Regen Sie Diskussionen über die Problematik der Verschuldung und die Petition an oder schreiben Sie Leserbriefe. Die Forderung an Parlament und Bundesrat hat nur dann eine Chance, wenn sie von möglichst vielen Menschen in unserem Land unterstützt wird. J.K.

### Verschuldungs- und Exportdruck bilden einen Teufelskreis

Um die steigenden Schulden bezahlen zu können, muss immer mehr exportiert werden. Das Überangebot drückt auf die Preise.



Um die sinkenden Einnahmen auszugleichen, müssen weitere Kredite aufgenommen werden.

### Schwarzafrika 1978-1987

Verlust durch Verschlechterung der Exportpreise ca. 100 Mrd. Dollar

Aufnahme von Krediten im Ausland

ca. 97 Mrd. Dollar

Quelle: UNCTAD / CDD

**Am 21. März 1990 um 20.00 Uhr findet in der reformierten Kirche Rotkreuz ein öffentlicher Vortrag mit Diskussion statt. Herr Urs Hänsenberger von der Aktion Finanzplatz Schweiz - Dritte Welt spricht über die Thematik "Verschuldung der Dritten Welt und die Rolle der Schweiz / Kapitalflucht und Geldwäscherei / Alternativen für die Dritte Welt."**

Herr Hänsenberger studierte an der Universität Bern Philosophie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie Staatsrecht.

**Alle sind ganz herzlich eingeladen.**

## Was uns im Geschichtsunterricht kaum gesagt wurde

Viele von uns erinnern sich noch, wie man uns in der Schule von den ruhmreichen Entdeckungen Nord- und Südamerikas erzählte. Am Beginn des 16. Jahrhunderts begannen die Eroberationen Spanien und Portugal, die "wildern" Völker der eroberten Kontinente zu "zivilisieren". Frankreich, Grossbritannien, Holland, Belgien und das Deutsche Reich reihten sich später ebenfalls in die Reihe der Kolonialmächte ein. Auch die katholische Kirche und der Papst gaben ihren Segen dazu und hielten sich beide Augen und Ohren zu vor diesen Ungerechtigkeiten.

Worin besteht denn der "Ruhm" der Eroberer? Es würde eher zutreffen, von der Schande der Eroberer zu sprechen.

Die Kolonialmächte schlugen bei der Eroberung fremder Länder verschiedene Wege ein. Eines aber hatten sie gemeinsam: Sie gingen mit unerhörter Brutalität vor. Sie metzelten alles nieder, was sich ihrem Ausbreitungsdrang entgegenstellte, folterten, sperrten ein. So schätzen z.B. Geschichtsforscher, dass in den ersten Jahrzehnten der Eroberung Südamerikas durch die Spanier und Portugiesen ungefähr 30 Millionen Indianer umgekommen sind. Und dies ungeachtet der Tatsache, dass die Indianer den Fremden sehr gastfreundlich entgegentraten. Diese schlepten Lebensmittel, Gold, Rohstoffe, Edelsteine, Kunstwerke, kurzum alles, was für sie Wert hatte, nach Europa. Dieser zusätzliche Reichtum, der von den Kolonialländern nicht selbst erarbeitet, sondern in aller Welt zusammengerafft oder besser gesagt, zusammengestohlen wurde, ist eine der Ursachen dafür, dass es heute in Europa vielen Leuten materiell gut geht. J.B.

Wir empfehlen zur Lektüre:

Veit Barbara: Dritte-Welt-Buch für Kinder, Verlag Otto Maier Ravensburg

## UNSERE WELT

weisst du,  
wieviel silber noch  
im sucre steckt,  
wieviel zinn  
oruro hat,  
ob am illampu  
einer noch nach wolfram gräbt?  
du willst es wohl nicht wissen.

solange noch dein sohn  
mit bleisoldaten spielt  
und dein auto  
seine hundert sachen fährt,  
wird die welt doch nicht  
zu ende sein.

was bedeutet schon  
ein ausgehöhlter berg,  
die ölpest in den flügeln zweier kormorane,  
vielleicht kommt die sintflut nicht,  
nur die leere  
all der milliarden jahre  
und die hand des kindes,  
das nach wurzeln sucht.

Eduard Kloter

Eduard Kloter

Geboren 1926 in Basel, Korporationsbürger von Zug. Von 1956-1985 praktizierender Arzt in Hasle im Entlebuch. Zahlreiche Einsätze in internationalen Krisengebieten als "Délégué médecin" des IKRK.



## Interview mit einem Rotkreuzer

Damit in unserer Zeitung nicht nur "Gleiser" zu Wort kommen, nahm ich mir vor, einem "parteilosen" Rotkreuzer, Patrick Wahl, einige Fragen über das Leben in unserer Gemeinde zu stellen. Patrick Wahl ist 19 Jahre alt, Maturand, und wohnt seit seiner Geburt in Rotkreuz.

**Patrick, was gefällt Dir besonders an Rotkreuz, was missfällt Dir?**

Mir gefällt in erster Linie die gute Atmosphäre, die herrscht, wenn ich hier mit anderen Rotkreuzern zusammen bin. Ich kenne viele Leute hier und bin gerne mit ihnen zusammen. Das ist es auch, was mich mit diesem Ort verbindet. Hinzu kommt natürlich, dass ich mich an diesen Ort gewöhnt habe, da ich noch nichts anderes kennengelernt habe. Was mir hingegen fehlt, ist ein richtiger Dorfkern. Weder den Kreuzplatz, noch das Dorfmatte, das sich zwar zu einem Treffpunkt entwickelt hat, würde ich als Dorfkern für Jugendliche bezeichnen, da z.B. ein Dorfbrunnen oder sonst ein markantes Zeichen fehlt (nebst dem roten Kreuz).

**Wenn Du etwas an oder in Rotkreuz ändern könntest, was würdest Du da als erstes tun?**

Ich würde versuchen zu verhindern, dass die Anonymität im Dorf weiterhin zunimmt, damit Rotkreuz nicht zu einer Schlafgemeinde wird.

**Wie siehst Du die Entwicklung unserer Gemeinde in Zukunft?**

Im grossen und ganzen bin ich da recht optimi-

stisch. Gefahren sehe ich jedoch bei der Bebauung, wobei ich einige Hoffnung in die Dorfkernplanung setze. Dass die Gemeinde wachsen wird, ist klar. Das Wachstum sollte jedoch gut unter Kontrolle gehalten werden. Eine massive Verkehrszunahme befürchte ich v.a. bei einer Verlegung der Post auf die Dorfmatte. Was die Industriezone angeht, so hoffe ich, dass auch in Zukunft das Kleingewerbe weiterhin eine Chance haben wird, in Rotkreuz Fuss zu fassen.

**Was hältst Du von der Dorfkernplanung?**

Ich habe bisher leider recht wenig darüber erfahren. Als ich die verschiedenen Vorschläge zum ersten Mal sah, erschreckte mich die Tatsache, dass das Dorfbild recht stark geändert wird. Ich befürchte, dass der Dorfkern wie in einer Stadt einfach zu einer Einkaufsstrasse wird. So stelle ich mir kein Dorf vor. Ich hoffe, dass es irgendwie gelingen wird, einen guten Mittelweg zwischen einem Industriezentrum und einem ländlichen Dorf zu finden.

**Was fällt Dir zum Stichwort "Umweltschutz in der Gemeinde Risch" ein?**

Die Einführung der Sackgebühr als erste Gemeinde des Kantons Zug, was ich als sehr positiv erachte.

**Sollte nicht auch in anderen Bereichen, wie z.B. Lärm und Verkehr mehr für die Umwelt getan werden?**

In diesen Bereichen sind wohl kaum viele Massnahmen möglich. Sicher befürworte ich Tempo 30 in Wohnquartieren, und die Post dürfte meiner Meinung nach nicht auf die Dorfmatte kommen. Doch letztendlich liegt es wieder beim einzelnen Autofahrer zu entscheiden, wieviel er fährt.



### Wie siehst Du die weitere Entwicklung des Jugendtreffs in Rotkreuz?

Zuerst einmal finde ich es natürlich gut, dass etwas getan wird und dass auch bei den Jugendlichen die Initiative ergriffen wird. Für die Zukunft sehe ich jedoch organisatorische Probleme. Früher oder später wird sich wahrscheinlich wieder die Frage des Jugendarbeiters stellen. Was die Jugendlichen vom Bahnhofswartsaal betrifft, glaube ich kaum, dass sie ihren Treffpunkt ins Jugl verlegen werden, es sei denn, sie hätten dort einen eigenen Raum.

Doch ich hoffe, dass der Jugendtreff einiges in Rotkreuz in Bewegung setzen wird, was aber sicher viel Engagement verlangen wird.

### Welchen Stellenwert haben Deiner Meinung nach die Vereine in unserer Gemeinde?

Für mich hat "mein" Verein, die Jungwacht, eine sehr grosse Bedeutung. Allgemein haben die Vereine in Rotkreuz einen sehr hohen Stellenwert, da sie v.a. auch Kontakte vermitteln. So bieten sie auch Neuzuzügern die Möglichkeit, sich ins Dorfleben einzugliedern, was ich sehr wichtig finde, damit Rotkreuz nicht zu einer Schlafgemeinde wird.

### Was sagt Dir das Stichwort "Kultur in Rotkreuz"?

Spontan kommt mir da der Trachtenverein in den Sinn. Für mich als Jugendlicher ist dies aber eher uninteressant. Ich hoffe jedoch, dass mit dem Jugl auch Kultur für Jugendliche in Rotkreuz Einzug hält.

Interview: Andreas Gisler

### Voranzeige:

**Sonntag, 20. Mai 1990**

### Exkursion in die Reussebene

Unter kundiger Führung von Josef Fischer, Biologe, erleben wir die Schönheiten dieses erhaltenswerten Naturschutzgebietes, werden aber auch viel Wissenswertes über die Gefahren und Belastungen dieses einmaligen Pflanzen- und Tierparadieses erfahren.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Auskunft: Telefon 64 33 81.

### Wussten Sie ...

- dass der öffentliche Verkehr 20 mal sicherer ist als der Privatverkehr?**
- dass der öffentliche Verkehr 25 mal weniger Platz beansprucht als der Privatverkehr?**
- dass öffentliche Verkehrsmittel, wenn sie mit Katalysator ausgerüstet sind oder elektrisch betrieben werden, die Luft bedeutend weniger belasten als die Privatautos?**

AKTUELL:  
SAMSTAG, 3. MÄRZ

## BERN: GROSSE ÖFFENTLICHE KUNDGEBUNG GEGEN DEN SCHNÜFFELSTAAT

Mitte Februar 1990. Die neuen Nachrichten von geheimen Dossiers über BürgerInnen überstürzen sich. Unter diesem Druck scheinen im Moment sogar der Bundesrat und die bürgerlichen Parteien bereit zu sein, die skandalösen Zustände bei der Bundespolizei und im EMD aufzudecken. Wir hoffen, dass dieser Wille, Licht ins trübe "Gefische" zu bringen, auch nach dem Schock dieser Enthüllungen anhalten wird.

Wie der Druck der Strasse auch in Osteuropa letztlich den Ausschlag zur Wende gegeben hat, glauben wir, dass er auch in der Schweiz weiterhin notwendig ist. Wir empfehlen Ihnen deshalb, am 3. März an der Kundgebung in Bern teilzunehmen.

Einzelheiten und den zeitlichen Ablauf erfahren Sie aus der Tagespresse.

Für Ihre Agenda:

POLITISCHE ARBEITSGRUPPE RISCH  
GLEIS 3

EINLADUNG  
ZUR  
JAHRESVERSAMMLUNG

FREITAG, DEN 11. MAI 1990

im Untergeschoss der reformierten Kirche  
Rotkreuz.

19.00 Generalversammlung gemäss Trak-  
tanden  
20.00 Nachtessen

Mitglieder, Sympathisanten und Interessierte  
sind herzlich willkommen.

(Anmeldung zum Nachtessen ist erwünscht,  
aber nicht notwendig. Telefon 64 19 24)

DER VORSTAND

### Liebe LeserInnen

Die BARRIERE erscheint dreimal jährlich. Diese Zeitung der Politischen Arbeitsgruppe Risch GLEIS 3 möchte herausfordern und zu Diskussionen anregen. Wir freuen uns auf Meinungen und Stellungnahmen.

- Ich möchte die BARRIERE regelmässig erhalten
- Ich bin SympathisantIn der Politischen Arbeitsgruppe Risch GLEIS 3 und zahle auf PC 60-5726-6 der Raiffeisenbank Rotkreuz Konto GLEIS 3 einen Unterstützungsbeitrag ein.
- Ich möchte Mitglied der Politischen Arbeitsgruppe werden und erwarte Ihre Unterlagen.

Name: .....

Adresse: .....

Einsenden an:

Politische Arbeitsgruppe Risch GLEIS 3,  
6343 Rotkreuz

Daniel Brunner

Postfach 13

6301 Zug

